

|         |   |
|---------|---|
| Autor:  | Hermann Friedrich Kohlbrügge  |
| Quelle: | Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17<br>Drei Predigten über das dritte Kapitel des Briefes<br>Pauli an die Philipper. – 1. Predigt |
| Datum:  | Gehalten am 2. Mai 1852, vormittags   |

## Unser Wandel im Himmel

### Gesang

Lied 82,4.5

Von Gott kommt mir ein Freudenlicht,  
 Wann Du mit Deinem Angesicht  
 Mich gnädig tust anblicken.  
 O Jesu, Du mein trautes Gut!  
 Dein Wort, Dein Geist, Dein Leib und Blut  
 Mich innerlich erquickten,  
 Tröst' mich freundlich! Hilf mir Armen  
 Aus Erbarmen, hilf in Gnaden!  
 Auf Dein Wort komm' ich geladen.

Gott Vater, o mein starker Held!  
 Du hast mich ewig vor der Welt  
 In Deinem Sohn geliebet;  
 Dein Sohn hat mich Ihm selbst vertraut,  
 Er ist mein Schatz, ich Seine Braut;  
 Drum mich auch nichts betrübet,  
 Eia, Eia! Himmlisch Leben  
 Wird Er geben mir dort oben;  
 Ewig soll mein Herz Ihn loben!

Die *Heiligung* ist von der *Rechtfertigung* *wesentlich verschieden*. Soll aber die Heiligung eine wahre sein, so dürfen wir sie von der Rechtfertigung *nicht trennen*, vielmehr tut es uns durchaus not, daß wir fortwährend bei der Rechtfertigung bleiben, um dadurch in wahrhaftiger Heiligung vor Gott und Menschen zu wandeln. *Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott* geschieht freilich auf einmal und vollkommen, aber wie sie *nur dem Glauben zugerechnet* wird, so *hat man sie* auch nur *am Glauben*, so daß sie unsere Gesinnung und unsern Wandel regelt und uns vor Gott in einer solchen Stellung hält, daß wir Seinem Gesetze entsprechend bleiben. Wo ist nun aber der Gläubige, der stets gesund am Glauben ist? Wo ist derjenige, der sich nicht oft am Glauben krank befindet? Ist es dann für ihn aus mit der Rechtfertigung? Keineswegs! Er hat aber die *Frucht nicht* davon *zur Heiligung*, wenn er *am Glauben krank* ist. Darum muß eben der Glaube fortwährend gepredigt, vorgehalten, getrieben, eingeschärft und der Gläubige zum Glauben ermutigt werden, – darum stets zu der Rechtfertigung aus Glauben hingewiesen werden, auf daß er nicht vergeblich gelaufen und gestritten habe, und all sein Denken und Tun nicht ein vergebliches Ding gewesen sei vor Gott.

Wenn wir der Geschichte der apostolischen Gemeinen und unserer eigenen Erfahrung nachgehen, so müssen wir uns vor Gott schämen und haben alle Ursache, zu zittern und zu beben und in keuscher Furcht einherzugehen, indem wir an anderen Gläubigen und namentlich an uns selbst ersehen, wie schnell wir uns von dem, was ich gesagt, wegzaubern lassen. Und wie ungehalten wird manchmal der Mensch, wenn ihm diese Sünde aller Sünden, diese Undankbarkeit gegen Gott aufgedeckt wird. Wie kämpft er dafür in einem Eifer um Gott, aber ohne Verstand, um das festzuhalten, womit er ewig versinken muß. (Vgl. Röm. 10,2). Wenn wir nicht selbst die Erfahrung machten, so würden wir es für unbegreiflich erachten, wie der Gläubige sich über den Berg hinüber wähnt, wenn er eben einen Hügel hinter sich hat. Obschon es ausgemacht ist, daß wir unser ganzes Leben lang zu lernen haben an der ersten und an der sechzigsten Frage und Antwort unseres Katechismus, so meinen wir doch immerdar, wir hätten dies schon längst inne, und hätten uns nunmehr auf Weiteres zu legen. Die Folge ist, daß nichts wächst, indem wir den Boden verlassen haben, auf dem allein alles gedeiht. So oft wir von der Rechtfertigung aus Glauben ab sind, verfehlen wir des Ziels, welches Gott mit der Rechtfertigung hat. „Wie muß ich gesinnet sein, um selig zu werden, und *nach welcher Regel* muß ich wandeln, um *einen himmlischen Wandel* zu führen?“ das sind Fragen, welche von je her die Gemüter beschäftigt haben, und da hatte der eine dieses, der andere jenes, wobei man sich doch für vollkommen oder geschickt oder für ganz zugerüstet hielt, solche Gesinnung zu hegen, nach solcher Regel einherzugehen.

Auch die lieben Philipper beschäftigten sich mit solchen Fragen, und da bekamen sie die Seelen verwirrende und Seelen zerstörende Antwort: „Ihr müßt euch beschneiden lassen, wie Gott durch Moses geboten hat“, – und sie schenkten solcher Antwort zum Teil wenigstens Glauben, indem auch sie sich bereits für vollkommen hielten in der Erkenntnis Jesu Christi, vollkommen im Glauben der Rechtfertigung von ihren Sünden in Seinem Blute. Man sei aber vollkommen in der Erkenntnis Jesu Christi, im Glauben der Rechtfertigung von Sünden in Seinem Blute, so ist man darin doch nie so vollkommen, daß diese Vollkommenheit noch Vollkommenheit bliebe, sobald man aufhört, solcher Erkenntnis weiter und weiter nachzujagen, und sobald man sich von der Rechtfertigung hinweg begibt, um sich auf andere Dinge zu legen. *Die Erkenntnis Jesu Christi, die Erkenntnis der Rechtfertigung in Seinem Namen* ist ein unergründliches Meer, ist eine Goldmine, woraus wir mit dem Glauben alles Gottgefällige schöpfen. Verläßt man dieses Meer, diese Mine, um mit dem Glauben zu schöpfen, was des Gesetzes ist, so wird man sich Pulver gesammelt haben, womit man in die Luft gesprengt wird, sobald der erste Funke der *Lust des Fleisches* damit in Berührung kommt.

Solchen Seelenschaden zu verhüten bei den Gemeinen und sie stets auf diesem einen Grunde zu halten, auf welchem sie nur allein Gott Frucht tragen würden, war eine der ersten Sorgen des Apostels. Auf dem einigen Grund will er sie halten, auf welchem allein für die Ewigkeit gebaut wird. Darum hält er ihnen das selige Einerlei vor: Wie ein Mensch gerecht sei vor Gott, – das selige Einerlei: Der Herr ist es! Ihn zu kennen, darum geht es! In Ihm erfunden zu werden, das sei unser einziges Bestreben! So kommt alles andere auf solchem Grunde von selbst.

### Gesang

Psalm 119,47

Herr! Dein Befehl – o, den vergess' ich nicht! –  
Erquicket mich und gib mir neues Leben,  
Macht sanft Dein Joch, und leicht mir meine Pflicht.

Ja, ich bin Dein, ach siehe mein Bestreben,  
Ganz Dein zu sein! Hilf mir, ich suche Licht!  
Nur Dein Befehl kann, was ich such', mir geben.

Der Apostel bezeugt Vers 1: „*Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser*“; und er redet sie Vers 1 und Vers 17 freundlich an, mit dem Zuruf: „Liebe Brüder“, auf daß er die Schafe nicht in die Grube jage. Traun, es muß uns wohl tausendmal gesagt werden, daß wir Gottlose sind mit aller unserer Anmaßung von Können und Sollen, und daß wir als Gottlose vor Gott gerechtfertigt werden in der zugerechneten Gerechtigkeit Christi. Es ist eine gewaltige Liebe, welche nicht die Geduld darüber verliert, uns stets das Einerlei zu sagen, uns bei dem rechten Glauben zu halten, wo sie uns immer von neuem in dem römischen Glauben antrifft: der Mensch werde durch seine Werke selig. Es verdrießt aber die Liebe nicht, das Alle, das Einfache, und Wahre, das allein Seligmachende stets von neuem einzuschärfen, und der Gläubige wird nur um so gewisser in der Hoffnung der Herrlichkeit und um so fester in der Beharrung beim guten Werk, je mehr er des gewiß ist: er habe dort oben einen gnädigen Gott und Vater, der ihm um Christi willen alle seine Sünden geschenkt hat. Das ist der Grund, auf welchem alles wächst, was Gott wohlgefällige Frucht ist, – das die Gesinnung, welche man haben muß, um selig zu werden.

Dies ist also die Regel, welche unter den wahren Vollkommenen als Regel alles guten, heiligen und Gott wohlgefälligen Wandels gilt: daß wir alles über Bord geworfen haben, was des Gesetzes der Werke ist, – alles über Bord geworfen haben, was unseres Ruhmes ist und wodurch wir einen Halt in uns selbst und vor anderen finden möchten, – also über Bord werfen alle Selbstheiligung und Selbstheiligkeit, alles das, womit ein Mensch sich als mit Werken meint rechtfertigen zu können vor Gott; – daß wir dagegen fliehen die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi, suchen, in Ihm erfunden zu werden, auf daß wir so an uns und in uns gewahr werden die seligen Früchte und Folgen, welche solche Erkenntnis Christi und solches Erfundensein in Ihm mit sich bringt; endlich daß wir uns ja nicht dafür halten, als hätten wir schon ausgelernt in solcher Erkenntnis Christi, oder als seien wir bereits völlig im Glauben an die Gerechtigkeiten, welche wir in Ihm haben: – vielmehr sollen wir es machen wie die Läufer in der Laufbahn, die auf das vorgesteckte Kleinod aus sind und sich deswegen um so mehr beeilen, um so mehr sich danach ausstrecken, zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen, – so haben wir dem nachzujagen und uns nach dem auszustrecken, daß wir von dem einen Ende zu dem andern Ende alles dessen kommen, was für uns in der Rechtfertigung liegt, und soll es uns darum angelegen sein, in solcher Rechtfertigung als Gottlose, in Christo Jesu als arme Sünder zu bleiben, auf daß wir die Frucht des Lebens und die Krone der Gerechtigkeit erlangen. Davon schreibt der Apostel V. 7-14: *Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Toten. Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes*

*in Christo Jesu*. Es kann niemanden befremden, der die eigene Verdrehtheit und den Undank des Herzens gegen die Liebe Christi hat bereuen gelernt, daß er früher die Worte des Apostels von Vers 10 bis 14 so aufgefaßt hat, als führten sie von der Rechtfertigung zu einer sogenannten Heiligung; denn er hat es an sich selbst erfahren, daß das Sollen und Können in dem Menschen sich behauptet, so lange der Mensch nicht durch das Gesetz dem Gesetz gestorben ist, um Jesu Christo zu leben. Ist er dahin gekommen, so sieht er sich mit diesen Worten zu der Rechtfertigung des Glaubens zurückgeführt und in dieselbe immer tiefer hineingeführt, daß er ausruft! „O Tiefe des Reichtums und der Weisheit der Erbarmung Gottes über uns in Christo Jesu!“

Denn daß der Apostel uns dahin zurück und in dieselbe tiefer und tiefer hineinführt, liegt am Tage. Oder was trieben die falschen Brüder und falschen Lehrer? War es nicht dieses: „Wohlan, ihr seid nun freilich gerecht durch den Glauben an Jesum Christum, aber nun müßt ihr euch damit vollkommen, euch damit dem Gesetze entsprechend machen; ihr habt nun das Mittel zu ergreifen, daß solche Gerechtigkeit und solcher Glaube bei euch ins Leben und in die Tat übergegangen sei, auf daß nunmehr die noch übrigen Sünden und Lüste des alten Menschen in euch aufhören, und der alte Mensch von Tag zu Tag, nachdem er gekreuzigt ist mit Christo, auch getötet und zunichte gemacht werde; – und dazu empfehlen wir euch das Gesetz, namentlich die Beschneidung, als das sicherste und von Gott in Seinem Gesetze befohlene Mittel. Wenn ihr euch beschneiden lasset, so tut ihr Gottes Willen und werdet forthin Gottes Willen tun. Sobald ihr dieses Siegel empfanget, ziehet ihr den alten Menschen ganz aus und den neuen an, und dann bekommt ihr den Geist, durch welchen ihr es dann fühlen werdet, daß ihr bei Gott angenehm seid!“ – Wie diese falschen Brüder und Apostel, machen es auch die Päpstlichen, die die Gewißheit ihrer Seligkeit nicht bauen wollen auf den Ausspruch aus dem Munde Gottes und lieber eine Ungewisse Hoffnung auf ihre Werke setzen. So machten es auch die Wiedertäufer und alle Heiligkeitskrämer von jeher, die nicht genug haben an Gottes Tat und Wort, sondern wollen es selbst getan haben und wollen Gottes Wort gebunden wissen an eigene Tat.

Wie macht's aber der Apostel? Er nennt solche Beschneidung gerade zu eine *Zerschneidung* V. 2; denn die Beschneidung war entweder ein Siegel des Glaubens an den Heiland Jesum Christum, der im Fleische kommen würde, oder sie brachte einen unter die Verpflichtung, den ganzen Werkbund selbst zu erfüllen, und führte den Fluch mit sich, sobald man's an einem Tüttel oder Jota des Gesetzes fehlen ließ. In dem ersteren Falle wurde dieses Siegel zerbrochen, da der Heiland im Fleische kam; in dem andern Falle hat die Beschneidung keinen Zweck mehr, sondern kann nur der Seele Schaden tun, seitdem der Gnadenbund errichtet ist, in welchen man nur am Glauben Aufnahme findet. Und was man nun nutzlos schneidet, das zerschneidet man. Und daß solche falschen Brüder *Hunde* und *böse Arbeiter* genannt werden, darinnen geschah ihnen kein Unrecht: denn wo man vom Glauben sich zu den Werken des Gesetzes begibt, da gilt das Sprichwort: „Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat“; – und das sind böse Arbeiter, die mit Holz bauen, worin der Moder steckt, und Wermut säen, wo der Landmann Weizen will gesäet haben. Und wer sich des Fleisches rühmt, dessen Ruhm ist verdorrt; denn verdorrt ist alles Fleisch vor dem Herrn Zebaoth. Aber ein zerschlagenes Gemüt, das die Macht des Irrsals an sich selbst gewahr geworden, sagt es dem Apostel weinend nach und spricht mit Jeremias 9,1: „Ach, daß mein Haupt Wasser genug hätte, daß ich beweinen könnte die Sünde meines Volks!“ indem er es beobachtet, wie solche falschen Brüder und Apostel nur auf das aus sind, was die Erde bietet; wie sie das zum Gott machen, was ihnen den Bauch füllt, und ihre Ehre suchen bei ihren Gleichgesinnten in dem, worüber sie sich schämen sollten; und wie sie sich nichts sagen lassen, auch so gar nicht an *das Ende* denken, welches doch die *Verdammnis* sein muß (s. V. 19), da nur für die keine Verdammnis ist, die in Christo Jesu nicht nach Fleisch wan-

deln, sondern nach Geist. – Aber an dem Wandel wird's doch immer offenbar, wes Geistes Kind man sei, und was für Werk geleistet wird, wo man nach einer Regel wandelt, welche von Christo und Seiner Erkenntnis abführt. Darum kann der Apostel, der wohl weiß, wo das rechte Werk steckt, sich selbst und seine Mitapostel, wie auch alle Brüder, die mit ihm gleicher Gesinnung waren, den falschen Brüdern und Aposteln entgegenhalten. Darum schreibt er Vers 2: „*Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter*“, und Vers 17: „*Folget mir, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbild*“. Denn so wie der Baum, so seine Frucht. „*Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi*“, schreibt er Vers 20. Was will er damit sagen? Dieses: wir suchen es hier auf Erden nicht, nicht bei uns selbst, bei allem Fleische nicht. Wir schauen nach oben hin; unser Leben, Lieben und Loben, unser Trachten und Arbeiten ist dort oben vor dem Stuhle der Gnaden, und wie daselbst das Kreuz in aller seiner Herrlichkeit vor Gott strahlet, so haben wir das Kreuz gewählt und daran unsern Gott, unsere Ehre, unser täglich Brot. Wir wissen, daß es hienieden mit allem Tun des Menschen lauter Eitelkeit ist, auch mit aller Ehre, allem Ruhm und aller Herrlichkeit des Fleisches; – wir sind auf das Bleibende aus, wir sehen auf das Ende, damit wir vor Gott bewährt werden, wenn das Ende aller Dinge und der Anfang der ewigen Freude wird gekommen sein. Wir wissen, daß unser Erretter, der Erhöhte, kommen wird; alsdann geht unsere völlige Erlösung an; Er ist Herr, Ihm haben wir zu gehorchen; Jesus Christus, Den warten wir ab. Es geht uns darum, daß wir von Ihm die Krone bekommen, die Er uns erworben hat, und wir verschmähen deshalb jede andere Krone. Wir dürfen uns selbst nicht erlösen in einem selbsterwählten Wege, worin doch keine Erlösung ist. Wenn Er wird gekommen sein, so wird Er diesen unsern Leib, der nun noch durch allerlei Kreuz und Leiden erniedrigt wird und uns manche Demütigung zuzieht, verherrlichen, sodaß eben dieser Leib gleichförmig werden wird dem Leibe Seiner Verherrlichung. Wem das auch unmöglich zu sein scheine, – wir glauben, daß Er der Allmächtige ist; Seinem gnädigen Willen mit uns kann nichts widerstehen. Indes lassen wir uns an Seiner Gnade genügen, dulden und haben Wohlgefallen an unsern Schwachheiten, denn wo wir schwach sind, verherrlicht Er Seine Macht und Treue.

Vernehmen wir aber von dem Apostel, was derjenige, dessen Wandel im Himmel ist, tut, – womit der sich beschäftigt, der unaufhörlich vor dem Gnadenstuhle liegen bleibt, oder vor demselben steht und betet und in denselben vornüberbückend hineinschaut, mehr denn die Engel da hineinschauen können. O, was verschwindet nicht alles aus dem Herzen und den Gedanken des Menschen, der nackt Gott zugeführt und vor Seinem Gnadenstuhl mit Christi Gerechtigkeit bekleidet wurde! Was tut man damit im Himmel, was vor dem Gnadenstuhl, daß man dieses oder jenes war, was bei Menschen Ruhm und Geltung hat? Der Herr sieht aufs Herz! Was, ob man ein Erzfrommer war? Der ganze Pharisäismus, wie heilig auch in den Augen der Menschen, – was ist er vor Gott anders als ein Greuel? Und was richtet man damit anders aus als Mord, Schnauben und Wüten gegen sein eigenes Heil? Was anders, als das Verstören dessen, was Gott baut? Und was, ob man nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich war, – ist der Wandel im Himmel, so liegt vor Gott und dem Gewissen aufgedeckt das ganze Herz mit allem Unrat, welcher darin steckt. Wahrlich, ist unser Wandel im Himmel, so schmecken wir Tag für Tag Schächersgnade. O, in der Gnade Jesu Christi, in der Liebe Gottes und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes erblicken wir vor dem Gnadenthron Gottes ewiges Erbarmen und freies Wohlgefallen an Menschen, erblicken wir die ewige Gnade und ewige Treue, welche über uns aufgegangen, erblicken wir an der Hand des Geistes Gottes Rat zu unserer Seligkeit; Gottes Werk und Tun erblicken wir, – was des Lammes Blut gekonnt hat. O, vor den Gerechtigkeiten, die wir haben im Herrn, zerrinnen alle unsere Werke, die wir getan haben; und wo wir umgürtet werden mit *Seiner* Stärke, hindern uns der geliehene Panzer, die geliehenen Waf-

fen. Vor Ihm werden wir wie Tote, und wo wir von Ihm aufgerichtet werden, sehen wir alles Leben, unsere ganze Seligkeit nur in Ihm. Wahrlich, es ist eine hohe und wunderbare Erkenntnis, die Erkenntnis Jesu Christi! Wo die Gerechtigkeit in Ihm uns gnädiglich geschenkt wird, da gelangen wir zu solcher Erkenntnis, zu der Erkenntnis, weshalb Er im Fleische gekommen, welche Heilsgüter Er uns dargebracht hat. Wo wir Seiner teilhaftig geworden sind, da erfahren wir, wen wir an Ihm haben, was wir sind in Ihm und mit Ihm, was Er uns ist und ewig sein wird; da freuen wir uns in solchem Herrn, wie der Apostel schreibt im 1. Vers: „*Weiter, liebe Brüder, freuet euch in dem Herrn!*“ und im 4. Kapitel, Vers 4: „*Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: freuet euch!*“ Und da ist solche Freude am Herrn unsere Stärke, daß wir uns nicht aus der guten Wehre des Glaubens drängen lassen; – und geistliche Freude, wie macht sie das Auge so fest gegen alle Anläufe des Bösewichts! Wo wir uns aber im Herrn freuen, da werfen wir rasch alles über Bord, womit wir erst meinten, den geistlichen Menschen ernähren zu müssen, und machen es wie die Schiffer, die in der Gefahr, aufs Trockene zu kommen oder Schiffbruch zu leiden, das Köstlichste nicht schonen, auf daß das Schiff wieder flott werde und sie mit dem Leben davonkommen. – Das ist es, was Paulus schreibt Vers 7: „*Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet*“, d. i. ich habe es alles über Bord geworfen, womit ich meinte, mein Leben fristen zu können. Ja, auf daß ein jeglicher wisse, daß ihn dieses nicht gereue, daß er solches keineswegs widerrufe, auch nie und nimmer widerrufen werde, setzt er hinzu: „*denn ich achte es alles für Schaden*“, – ich werfe es annoch alles über Bord, „*gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn*“. Um Seinetwillen, bezeugte er, habe er alles über Bord geworfen und halte es samt und sonders für so etwas, das man den Hunden vorwirft, und das tue er, auf daß er Christum gewonnen habe, d. i. als seinen Gewinn davon getragen habe, und erfunden worden sei in Ihm, und zwar als solcher, der nicht seine eigene Gerechtigkeit, nämlich, die, welche aus dem Gesetze ist, im Besitz habe, sondern als einer, der dieselbe gänzlich drangegeben und die Gerechtigkeit im Besitz habe, welche durch Christi Glauben ist, d. i. die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, wie Luther übersetzt, oder: die aus Gott durch den Glauben ist, wie die holländische Übersetzung hat. – *Den Herrn zu kennen*, ist die Hauptsache; das ist auch die Verheißung des neuen Bundes, des Bundes der Gnade: „*Sie sollen Mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr, denn Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken*“. Nochmals: es liegt was Überschwengliches in der Erkenntnis des Herrn, weshalb es der Apostel auch wiederholt im 10. Vers: „*Zu erkennen Ihn*“. Wahrlich, man lernt den Herrn daran kennen, daß Er uns alle unsere Sünden gnädiglich vergibt aufgrund der Gerechtigkeit, welche Er Selbst hat angebracht. O, wenn man diese gnädige Freisprechung an seiner Seele erfahren hat, wie wird da der Herr uns so lieblich! Wie wird man da trunken von Seiner Liebe! – wie begierig, Ihn noch mehr, noch inniger zu kennen! Wie wirft man da alle eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, weg! Wie gibt man sie so freudig dran, wo man als ein nackter, armer Sünder mit der Gerechtigkeit bekleidet wird, welche Gott Selbst uns schenkt und zurechnet aufgrund des Glaubens daran, daß der Herr für unsere Sünden gestorben ist, und für uns ein vollkommenes Lösegeld bezahlt hat, auch um unserer Gerechtersprechung willen von Toten auferweckt ist! Wie begierig wird man da auch, *die Kraft Seiner Auferstehung* an sich zu erfahren; denn alle Kraft bekommt man darin zu sehen! Wie begierig wird man da, mehr und mehr zu keimen, welche Herrlichkeit darin liegt, *Gemeinschaft zu haben an Seinem Leiden!* Wahrlich, da sieht man lauter Lust darin, daß man *Seinem Tode gleichgestaltet* wird! Man späht es sich alles aus, was man von Seiner Erkenntnis bekommen kann, sehnt sich nach dem Augenblick, Ihn ganz zu umfassen, Ihn völlig zu sehen, wie Er ist, und will gerne mit Ihm jeglichen Tod sterben, um mit Ihm die Wege des Lebens gefunden zu haben. Der Apostel schreibt: „*Damit ich entgegen-*

*komme zur Auferstehung der Toten“* d. i. so oder so hinwegkomme über alle Hindernisse und Hemmnisse des Sichtbaren.

Es möchte mancher fragen: „Hatte Paulus denn Christus noch nicht als Gewinn? War er denn noch nicht in Ihm erfunden? Hatte er denn noch nicht die Gerechtigkeit des Glaubens? Kannte er denn Christus und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden noch nicht? Hatte er denn seine eigene Gerechtigkeit noch nicht abgelegt?“ Wir antworten auf alle diese Fragen: Ja und Nein! Ja, insofern seine Seligkeit, seine Rechtfertigung eine ausgemachte Sache war vor Gott in Christo Jesu, – ja auch, insofern er davon sehr gut gewiß und versichert war im Heiligen Geist, und nein, insofern er Fleisch und Blut mit sich umtrug, und er noch den Kampf des Glaubens, den guten Kampf zu kämpfen hatte. Und das sagt er selbst. Denn wer so schreibt, hält sich noch nicht dafür, daß er es völlig inne hat; weshalb er auch folgen läßt: *„Nicht, daß ich es bereits ergriffen habe“*. Aber hierüber ein anderes Mal mehr.

Das ist es aber, worum es geht, und daran möget ihr euch prüfen, meine Geliebten, auf daß euer Glaube und Wandel rechter Art sei, und ihr euch nicht für völlig haltet in der Erkenntnis Jesu Christi und der freien Rechtfertigung in Ihm, auf daß ihr euch nicht auf Werke des Gesetzes bringen lasset, vielmehr mit Paulo es dahin lenket, daß ihr über Bord geworfen habt alle eitle Seelenbefrachtung eigener Werke und eigenen Ruhmes, und als arme und nackte Sünder täglich darauf aus seid, daß ihr bei dem Gnadenstuhl bleibt. Wenn ihr solches tut, so werdet ihr wohl tun, und so werden wir auf allen Geschirren im Hause, selbst auf der Rüstung der Rosse (Sach. 14,20) geschrieben finden: Heiligkeit des Herrn. Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 82,6

Singt unserm Gott fein oft und viel,  
Und laßt andächtig Saitenspiel  
Ganz freudereich erschallen  
Dem allerliebsten Jesulein  
Dem wunderschönen Bräut'gam mein  
Zu Ehren und Gefallen!  
Singet, springet,  
Jubilieret, triumphieret, dankt dem Herren!  
Groß ist der König der Ehren!